

Beiträge zur Geschichte der Aus- und Einwanderung zu Worms und Umgebung

vom 14. bis zum 18. Jahrhundert

Von Gustav Strafosch, Grafmann

Auf ein bisher wenig beachtetes und bearbeitetes Gebiet führt uns diese Zusammenstellung von gelegentlichen Notizen des Archivars von Korneuburg bei Wien. Es ist als sicher anzunehmen, daß in den städtischen und ländlichen Archiven unseres Gebietes ein reiches Material zur Beurteilung der Aus- und Einwanderung sich finden wird. Nicht nur die Zusammenhänge mit den Auslandsdeutschen, sondern auch die Beziehungen der deutschen Landschaften miteinander sind Gegenstand dieser Forschungen. Dieser Aufsatz möge für die lokale Forschung eine Anregung bilden, allen mit diesen Wanderungsfragen zusammenhängenden Nachrichten eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Schriftleitung.

Die Auswanderung des Gebietes um Worms bewegte sich vorwiegend stromab in der Richtung zum norddeutschen Tieflande und zum Meere. Ein schweres Hemmnis für die oberdeutsche Auswanderung bildete in den hanseatischen Seestädten der Umstand, daß das Bürgerrecht und das Recht, Handel zu treiben, ein Monopol der Zuwanderer aus Westfalen und aus dem übrigen Niederdeutschland waren, während die oberdeutschen Zuwanderer sich meist mit bescheidenem Erwerbe begnügen mußten und in den Urkundenbüchern als besitzlose Leute nur wenig vorkommen. Nichtsdestoweniger ist es offenkundig, daß Oberdeutschland bereits im 13. Jahrhundert das „Niederland“, wie die norddeutsche Ebene einmal hieß, an Überschuß der Geburten weitaus überboten haben muß. Die Söldner, mit denen der Deutsche Orden im 13. Jahrhundert Preußen erobert und das Land im 14. und 15. Jahrhundert gegen die Polen verteidigt, sind vorwiegend oberdeutscher Herkunft; auf dem Marke zu Lübeck konnte man um 1455 so viel oberdeutsche Söldner bekommen, als man irgend wollte. Die Dänen verwendeten in Schweden in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gerne oberdeutsche Söldner, die auch den Hauptteil der dänischen Besatzung von Stockholm im Jahre 1520 bildeten.

Durch die fortgesetzte Zuwanderung Oberdeutscher nach dem norddeutschen Flachlande wurde das Hochdeutsche die herrschende Sprache Deutschlands und wurde das Niederdeutsche erdrückt, mit Ausnahme des Nordwestens, nämlich der Niederlande am Rhein und an der Maas, die seit etwa 1580 das bevorzugte Ziel der niederdeutschen Auswanderung waren. Wäre diese oberdeutsche Einwanderung nach Norddeutschland schon einmal das Objekt einer umfangreichen Darstellung geworden, so würde den Germanisten es längst klar geworden sein, warum und wodurch das Oberdeutsche zur deutschen Schriftsprache geworden ist; sie würden dann nicht auf die absurde Idee verfallen sein, daß die Sprache der Kanzlei Karl IV. nach und nach das deutsche Volk erobert hätte.

Zu den oberdeutschen Einwanderern in Norddeutschland zählten auch die Bewohner des Gebietes um Worms. Wir treffen im Jahre 1441 den Steinmetz Jakob von Worms als Bürger in Göttingen¹; ein Johann von Worms ist 1461 Bürger in Nijmegen in den Niederlanden²; ein Gabriel von Worms dient im Sommer 1511 der Stadt Rostock als Söldner³. Ein Hinrik van Bingham erscheint am 25. März 1463 in Lübeck⁴; Christophor von Heidelesberge ist am 24. Juni 1469 Werkmeister der Marienkirche zu Lübeck⁵. Schon im April 1368 ist Gherwinus de Mentze einer der Vorstände der Goldschmiedezunft zu Rostock⁶.

In Danzig wird 1381 als Einwohner genannt ein Zuzügler von Oppenheim. Ein Buchbinder aus Worms wird am 14. Juni 1588 in Danzig als Bürger aufgenommen. Ein Kaufmann aus Kaiserslautern wird in dieser deutschen Großstadt des Ostens am 12. Mai 1612, einer aus Hambach am 23. August 1625 als Bürger eingetragen⁷.

¹ Urkundenbuch von Hildesheim IV 404.

² Urkundenbuch von Lübeck X 18.

³ Hanferezeffe III. Abt., 6. Bd. 213.

⁴ Urkundenbuch von Lübeck X Nr. 304.

⁵ Ebenda XI Nr. 457.

⁶ Mecklenburg. Urkundenbuch XVI 9767.

⁷ Aus Materialien des Stadtarchives in Danzig.

Ein beliebtes Ziel der deutschen Auswanderung im 14. und wieder im 16. Jahrhundert war Prag. Es wurden in Prag-Altstadt als Bürger eingeschrieben:

- 1371 Heinzlinus Alder von Bruchfal, ein Lederzuschneider für Schuhwerk;
- 1381 ein „Cyrologus“ von Ingelheim bei Mainz;
- 1384 ein Goldschmied von Speyer;
- 1388 ein Zuwanderer von Sinsheim, dessen Beruf nicht angegeben ist;
- 1566 ein Färber von Bretten;
- 1585 ein Mann, dessen Beruf nicht angegeben ist, von Bruchfal;
- 1587 ein Goldarbeiter von Speyer;
- 1602 ein Schneider von Zweibrücken;
- 1603 ein Sticker von Zweibrücken;
- 1607 ein gewisser Peter Schmid von Neustadt a. d. Haardt;
- 1612 Niklas Pinsch von Boppard;
- 1615 Peter Kunz von „Achtelspach“ im Fürstentum Zweibrücken.

In Wien treffen wir von 1373–1387 folgende Leute aus dem nördlichen Teile der oberrheinischen Ebene als Hausbesitzer:

- 1373 8. Oktober Volkmar vom Rheine;
- 1373 4. November Johann von Mainz;
- 1387 27. September Heinrich von Heidelberg, Bürger von Wien, verkauft sein Haus in der Weiburggasse.

In Breslau lassen sich in der Kirche zu Maria Magdalena trauen:

- 1565 ein Schuhknecht von Mainz;
- 1566 ein Maurer von Speyer;
- 1567 ein Buchbindergefell von Heidelberg;
- 1583 ein Schuhknecht von Neckarau;
- 1611 ein Uhrmacher von Darmstadt, dessen Vater bereits Bürger von Breslau war, so daß die Einwanderung von Darmstadt her bereits einige Jahre zuvor erfolgt sein muß.
- 1621 ein Schlosser, Sohn eines Schlossers, von „Laudeburg“ (wohl Ladenburg).

Leipzig bildete während des dreißigjährigen Krieges das Ziel einer beachtenswerten Zuwanderung, an der auch vereinzelt Leute der Gegend zwischen Haardt und Odenwald teilnahmen. Als Bürger wurden in Leipzig aufgenommen:

- 1625 20. September ein Tischler von Erbach bei Heidelberg;
- 1638 ein Plattner von Speyer;
- 1649 17. Mai ein Weinfchenk von Worms.

Das beliebteste Ziel der deutschen Auswanderung während des langen Krieges war jedoch die aufstrebende Republik der Vereinigten Niederlande, insbesondere Amsterdam. Ich habe während meines kurzen Aufenthaltes zu Rotterdam, Amsterdam und Haag zu Ende August 1911 an allen drei Orten nur Stichproben aus den erreichbaren Quellen vorgenommen, die indes erweisen, daß die Niederlande jedem, der sich mit der Geschichte der deutschen Auswanderung befassen will, die lohnendsten Forschungsobjekte liefern würde. Sämtliche vor dem 19. Jahrhundert begründeten lutherischen Kirchengemeinden in den Niederlanden waren Körperschaften deutscher Auswanderer und ihrer Nachkommen. In den wenigen hastigen Notizen aus den Amsterdamer Bürgerbüchern, die ich mir einst gemacht habe, finde ich folgende Leute aus dem Gebiete zwischen Heidelberg und Mainz:

Als Bürger aufgenommen:

- 1636 29. März Jan Vallens, Schiffer von Heidelberg;
- 1638 7. Dezember ein Schuhmacher aus Heidelberg;
- 1639 21. Oktober de la Vigne, ein Seidenarbeiter aus Heidelberg;
- 1643 5. Dezember Martin Jordis, Kaufmann aus Worms;
- 1655 22. März Barent Jansz, ein Bäcker von „Damstat“;
- 1657 9. November Konrad „Andriesz“ von Mainz.

Während des dreißigjährigen Krieges erfolgte auch eine bedeutende Zuwanderung aus dem Binnenlande nach den Hansestädten, die einer näheren Erforschung bedürftig wäre. In Hamburg ist dieselbe hauptsächlich aus dem Anschwellen der Geburtenziffern zu erkennen, ohne daß sie sich genau der Herkunft nach zergliedern ließe, da 1840 der größte Teil des Hamburger Stadtarchives verbrannt ist. Dieses Abströmen in die Seestädte läßt sich bis Danzig verfolgen, doch hat an der Zuwanderung nach Danzig damals die Mitte und der Osten des deutschen Sprachgebietes den weitaus größeren Anteil. Auch hier ist es nicht möglich, die Zuwanderung vollständig zu erfassen.

In einer Großstadt, wie Danzig im 17. Jahrhundert eine war, konnten Fremde jahrelang einem bescheidenen Erwerb nachgehen, ohne daß man sie drängte, Bürger zu werden. Wir finden in der Zeit von Mitte des 17. Jahrhunderts bis um 1730 nur folgende Pfälzer als Bürger in Danzig aufgenommen: 1655 einer von Kreuznach, 1677 ein Schneider von Oppenheim, ferner ein Zuwanderer von Winkel im Rheingau, 1687 einer von Landau, 1692 ein Schuster von Heidelberg, 1703 ein Mann von Frankenthal, 1708 einer von Bingen, 1713 einer von Hesloch in der Pfalz.

Die Auswanderung stromaufwärts gehörte zu den seltenen Ausnahmen. Leute ohne Meisterrecht und ohne eigenen Hausbesitz betrachteten es als einen besonderen Glücksfall, wenn in irgendeiner Stadt eine Seuche die Bevölkerung lichtetete, so daß für Neuankommende Platz wurde. Im Jahre 1613 fanden sich zu Zürich nach einer Pest Zuwanderer von Bayern, vom Elsaß und auch von Worms ein.

Ein zeitweiliges Unterkommen im Auslande bot der Dienst im Heere. Unter den kaiserlichen Truppen, die in Ungarn standen, dienten um 1595 auch Leute aus der Umgebung von Worms, wie aus einer Liste von Deferteuren hervorgeht, die am 25. Februar 1595 durch Druck veröffentlicht wurde⁸: es sind darin verzeichnet je ein Mann von Heidelberg, Oppenheim und Worms, ferner zwei von Mainz.

Verglichen mit anderen deutschen Landschaften: den Alpenländern, dem alpinen Vorlande in Bayern und Schwaben, den Randlandschaften Böhmens und Mährens, dann Schlesien, den Tälern des deutschen Mittelgebirges bis Westfalen, ist die Auswanderung aus der Pfalz und ihrer Umgebung bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts als verhältnismäßig geringfügig zu bezeichnen. Überall, wo der Weinbau lohnte, wohnte auf engem Raume zusammengedrängt eine dichte Bevölkerung.

Man hat für die seit etwa 1674 rasch zunehmende Neigung der Pfälzer, auszuwandern, die verschiedenartigsten Erklärungen gesucht: die Heimsuchungen in den Kriegen Frankreichs gegen das Deutsche Reich seit 1674, seit 1688, um 1707, dann Hungersnot, wie sie von 1692–1698 und um 1708–1709 herrschte, ferner die Zersplitterung des Grundbesitzes in ganz kleine Stücke, wie sie in Gebieten des Weinbaues allerwärts Regel ist. Es muß bemerkt werden, daß Kriege vorübergehende Ereignisse waren, nach deren Beendigung die zeitweise flüchtig gewordene Bevölkerung größtenteils wieder zurückkehrte und daß die Auswanderung auch in friedlichen und fruchtbaren Jahren nicht aussetzte. Als die wahre Ursache der im 18. Jahrhundert so lebhaften Auswanderung aus der Pfalz muß erachtet werden, daß die Zunahme der Erzeugung von Branntwein, insbesondere im östlichen Deutschland, zu einem Sinken des Absatzes des Weines führte. Seit Ende des 16. Jahrhunderts ist es in Norddeutschland bereits üblich, einen großen Teil der Getreideernte in Alkohol zu verwandeln; im 18. Jahrhundert kam noch dazu der aus Kartoffeln gewonnene Branntwein. Der Verbrauch des Weines beschränkte sich bereits zu Ende des 18. Jahrhunderts auf die wohlhabenden Volksklassen; man kann annehmen, daß der heutige Umfang des Weinbaues in Österreich und in Deutschland kaum ein Zehntel jenes beträgt, der im 15. Jahrhundert in dem gleichen Gebiete üblich war. Um Korneuburg bei Wien war der Rückgang noch viel bedeutender; der Umfang des Weinbaues hier mag um 1914 etwa ein Prozent jenes ausmachen, der hier vor einem halben Jahrtausend getrieben wurde. Die Krise des Weines vertrieb die Pfälzer von der Scholle.

Die im 18. Jahrhundert wachsende Auswanderungslust der Pfälzer machte sich im Jahre 1723 ein gewisser Johann Franz Falck zunutze, der eine Art Auswanderungsbüro in Worms betrieb. Die kleineren Reichsstädte duldeten derlei Unternehmer in ihrem Gebiete, sofern sie keine solche Einheimische zur Auswanderung verleiteten, auf deren Dienste sie Wert legten. Dieser Falck besaß sich mit der Anwerbung von Auswanderern nach dem im Jahre 1718 von den österreichischen Truppen eroberten Banat, das heute zum größten Teile zwischen Rumänien und dem südslawischen Königreiche aufgeteilt ist. In einem nicht näher datierten Plakate aus diesem Jahre versprach Falck jenen, die nach dieser Landschaft ziehen wollten, daß sie Hausplätze, Gärten, Obstbäume, Äcker, Wiesen, Wein und Vieh unentgeltlich als erbliches Eigentum, weiters unentgeltliches Bau- und Brennholz, Steine und Kalk zum Selbstkostenpreis erhalten würden, die Errichtung einer Leibeigenschaft sei für die Einwanderer ausgeschlossen. Wir wissen nicht, wann Falck seinen ersten Transport nach Ungarn abgefertigt hat; sein zweiter Transport ging am 30. September 1723, sein dritter am 20. Oktober desselben Jahres ab. Es braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, daß Falcks sämtliche Versprechungen sich als plumpe Bauernfängerei erwiesen und daß es sich nur darum handelte, deutsche Feldarbeiter nach den neu erschlossenen Gebieten zu bringen⁹.

Auch von den späteren Wellen der oberrheinischen Auswanderung nach Ungarn ist die Umgebung von Worms nicht unberührt geblieben; wir finden im Jahre 1771 neben Auswanderern aus Kurmainz und Kurtrier nach Südungarn auch solche von Alzey verzeichnet¹⁰.

⁸ Kriegsarchiv Wien.

⁹ Akten des Hofkammerarchivs zu Wien.

¹⁰ Hofkammerarchiv zu Wien.

Nur wenigen Pfälzern wird es gelungen sein, bei der Auswanderung nach niederländischen Kolonien im 18. Jahrhundert eine neue Heimat zu finden. Unter denjenigen, die im Dienste der holländischen Ostindischen Kompanie nach Südafrika zogen, finden wir im Jahre 1718 einen Mann von Heidelberg. Die deutschen Einwanderer nach St. Eustachius (etwa 18 Grad 40' nördl. Breite, 63 Grad w. L.), einer der kleinen Antillen, sind dort im Laufe der Zeit spurlos in der allgemeinen Mischung der Rassen verschollen; wir finden im Trauungsbuch von St. Eustachius zwei Bräutigame von Mannheim (18. August 1729 und 20. Juli 1743). Nach Batavia geht im Jahre 1736 ein Mann aus Kürn a. d. Nahe als Söldner der Niederländisch-Ostindischen Kompanie ab¹¹. In einem Akte vom 16. November 1784 ist die Rede von einem Manne von Osthofen, der vor 18 Jahren, also im Jahre 1766, nach Ostindien gezogen ist.

Lohnender war die Auswanderung nach den damaligen britischen Kolonien in Nordamerika. Wir übergehen die schon mehrfach beschriebene Geschichte der pfälzischen Auswanderung nach dem Staate New York im Jahre 1709. Wir begnügen uns mit der Bemerkung, daß 1708–1709 ein erheblicher Teil der damaligen pfälzischen Auswanderer sich einschiffte. Im Jahre 1739 ist einem Akte des Generallandesarchivs von Karlsruhe die Rede von zwei Auswanderern von Freinsheim (südwestlich von Worms), welche im Jahre 1728 fortgezogen waren, sich in Pennsylvanien verheiratet und viele Kinder erhalten haben. Nach langen Verhandlungen wird ihnen am 19. September 1739 die Ausfolgung einer in der Pfalz ihnen zugefallenen Erbschaft bewilligt. Im Kirchenbuche der lutherischen Gemeinde zu New York ist 1726 ein Bräutigam aus Musbach in der Pfalz verzeichnet, am 17. Oktober 1742 einer von Zweibrücken, 1744 weitere zwei von Zweibrücken, dann einer von Speyer, 1744–1745 außerdem drei andere Pfälzer. Die Beförderung von Auswanderern nach Nordamerika war offenbar ein lohnendes Geschäft; wir finden am 17. Dezember 1752 einen Schiffer zu Worms, der dem Rate angehört, der sich mit der Beförderung von Auswanderern über Rotterdam nach Nordamerika gewerbsmäßig befaßte; dieser Unternehmer betrieb auch die Beförderung von Auswanderern auf dem Neckar und dem Main. Während dieser Unternehmer in dem betreffenden kurpfälzischen Stücke nicht mit Namen genannt wird, haben wir Kenntnis von dem Namen eines Kaufmannes in Darmstadt, der ungefähr um dieselbe Zeit – im Mai 1753 – sich mit ähnlichen Geschäften befaßte, ein gewisser Johann Wallrab.

Während des siebenjährigen Krieges ruhte die Auswanderung nach den britischen Kolonien in Nordamerika, um sofort nach Kriegsende wiedereinzusetzen. Am 28. Februar 1764 wird der kurpfälzischen Regierung berichtet, daß einer aus dem Oberamt Alzey und zwei Leute von Dautenheim bei Alzey Auszugscheine begehren, um nach Amerika auszuwandern, Leute mit einem Vermögen von insgesamt 1072 Gulden.

Im Herbst 1763 versuchten französische Agenten die Anwerbung von Kolonisten für die Kolonie zu Cayenne in Guyana. Es gelang ihnen, solche in Laudenbach (südlich von Heppenheim a. d. Bergstraße), in Oggersheim (beim späteren Ludwigshafen) und besonders in dem benachbarten Mundenheim zu gewinnen; in dem letztgenannten Orte allein meldeten sich 86 Personen zur Überfahrt nach dem herrlichen Cayenne (Bericht vom 25. Januar 1764). Am 10. Februar 1764 wird aus Oppenheim geschrieben: „... die Wut, in die französische Provinz Guyana¹² zu ziehen, wird beinahe zur allgemeinen Seuche. Junge Leute, die dahin ziehen wollen, werden in Landau rasch getraut.“ Während man aber über das Geschick von schweizerischen Auswanderern, die 1748 nach Surinam gebracht wurden, Nachrichten besitzt, fehlt es an Daten über das Los der deutschen Auswanderer, die 1768 und 1784 nach Cayenne verschifft wurden. Es würde insbesondere die Sterblichkeit unter den Auswanderern bei der Überfahrt interessieren. Wurden ja doch nach einem Verzeichnis, das am 16. November 1763 aufgesetzt wurde, aus Ruppertsecken (bei Rockenhausen in der Pfalz) neben 12 Erwachsenen auch 9 Kinder auf die Fahrt mitgenommen, etwa ein Zehntel der Bevölkerung, welche das Dorf zu Anfang des 20. Jahrhunderts zählte. Die kurpfälzische Regierung suchte die Auswanderung nach Cayenne durch Androhung der Wegnahme des Vermögens zu bekämpfen¹³.

Wir werden annehmen dürfen, daß die Auswanderung nach Cayenne und Surinam durch schwindelhafte Versprechungen genährt wurde. Solcher bedienten sich auch die Werber für die Auswanderung nach Pommern. Nach einem Berichte aus Kreuznach vom 28. Oktober 1763 stellte ein Werber denen, die dahin ziehen wollten, 120 Morgen Landes für jede Familie als erbliches Eigentum in Aussicht. Kamen die Einwanderer jedoch an Ort und Stelle, dann mußten sie entdecken, daß sie sich in einem von jeher dicht besiedelten Lande befanden, wo kein Quadratcentimeter herrenlos

¹¹ Reichsarchiv Haag, auch für die vorhergehenden Daten.

¹² Von dem Schreiber irrtümlich Guyenne benannt.

¹³ Vornehmlich nach Akten des Generallandesarchivs zu Karlsruhe.

Bodens vorhanden war; es gab hier keine Ländereien zum Verschenken, ja kaum welche zum Verkaufen und die Pfälzer sahen, daß ihnen nichts anderes zugedacht war als die Arbeit auf den Feldern anderer gegen einen Lohn, der weit unter jenem nicht bloß daheim, sondern auch unter dem an Ort und Stelle üblichen zurückblieb. In der Geschichte der deutschen Auswanderung des 18. Jahrhunderts spielt die nackte, mit Wissen und Willen der Fürsten und der Regierungen geübte Bauernfängerei die vornehmste Rolle. Die nach Pommern verschleppten Pfälzer sahen, daß, wenn sie sich nur etwas über die unterste Stufe des ländlichen Proletariats erheben wollten, sie vor allem mit eigenen Mitteln versehen sein müßten und machten jetzt gegenüber der Heimat Ansprüche auf das dort zurückgelassene Vermögen. Der preußische Gesandte in Frankfurt a. Main, Herr v. Brandt, unterstützte jedesmal diese Ansprüche. Durch die darüber gewechselten und geschriebenen Akten erfahren wir im Jahre 1764 von 7 Auswanderern aus Westhofen, von einem aus Monzernheim und zahlreichen anderen aus der Gegend von Alzey, die nach den preußischen Landen gegangen waren. Die pfälzische Regierung bemühte sich, den preußischen Ansprüchen nach solchen Erbschaften so rasch als möglich nachzukommen und drohte häufig ihren Unterbehörden mit militärischer Vollstreckung, wenn sie sich in der Herausgabe bereits weggenommener Vermögensschaften faumfelig zeigten¹⁴.

Als vornehmste Sammelplätze der pfälzischen Auswanderer werden in einem Berichte vom 19. Mai 1764 Worms und Bingen bezeichnet, wo Auswanderer ungehindert zu Schiffe steigen konnten. Zwanzig Jahre später, am 4. Mai 1784 wird berichtet, daß zu Worms sich ein Agent aufhalte, der Leute für Rußland zum Zwecke der Ansiedlung in der Halbinsel Krim anwerbe¹⁵.

Von 1793 ab war der rheinländischen Bevölkerung die Möglichkeit der lohnendsten Auswanderung, der nach Nordamerika, bis 1816 im allgemeinen gesperrt, besonders seit 1806. Es wäre denkbar, daß seit dem Tilsiter Frieden (1807) die französischen Behörden da und dort am Rheine, wenn sie sich gegenüber der Verarmung der Bevölkerung anders nicht zu helfen wußten, die Auswanderung nach Rußland duldeten, besonders in der Zeit der besseren Beziehungen zwischen Napoleon I. und Kaiser Alexander I. In diese Zeit fällt die Gründung der deutschen Ansiedlungen in Bessarabien, wo im Jahre 1809 Ortschaften des Namens Mannheim, Speyer und Worms gegründet wurden. Es wird jedoch von Ortskundigen versichert, daß diese Namen häufig willkürlich gewählt wurden, so daß aus den Ortsnamen keineswegs die Herkunft der Einwanderer gefolgert werden darf. Immerhin muß auf eine vertrauliche Weisung der Regierung Badens an die Unterbehörden vom 10. April 1809 verwiesen werden: die Auswanderung nach Rußland solle nicht erschwert werden.

Die Einwanderung nach Worms kam vorwiegend von flußaufwärts gelegenen, insbesondere von den alpinen Gebieten. Nur durch die Zuwanderung vom Lande her konnte die mittelalterliche Stadt überhaupt am Leben erhalten werden, denn bis weit in das 19. Jahrhundert hatten die Städte auch in Europa einen beständigen Überschuß der Sterblichkeit, d. h. es starben mehr Leute in der Stadt als daselbst geboren wurden. Wir rechnen die Zuwanderung aus der nächsten Umgebung, die in erster Linie zur Auffüllung der Lücken berufen war, nicht zur Einwanderung in dem Sinne dieses Aufsatzes, da hier nur an Zuzug aus größerer Entfernung gedacht ist.

Im 16. Jahrhundert zeigte Worms eine gewisse Duldsamkeit gegen Zuwanderer aus weiter Ferne. Um 1555–1556 bestehen Gemeinden von Schweizer Wiedertäufern in Worms und in Kreuznach¹⁶, um 1565 eine solche zu Neustadt a. d. H. Der Lehrer der letzteren, mit Namen Farwendel, wurde eine Zeitlang zu „Obersheim“ (Oggersheim?) „zwei Meil ober Worms“ gefangen gehalten und zog nach seiner Entlassung nach Mähren¹⁷.

Die Religionskriege in Frankreich und die Verfolgungen bewirkten, daß 1578 eine kleine Kolonie von Franzosen, mindestens 18 Familien, sich zu Worms, einzelne auch zu Oggersheim aufhielten¹⁸. Das Kirchenbuch der französischen reformierten Gemeinde von Frankenthal erwähnt in der Zeit von 1578–1596 acht in Worms wohnende Mitglieder dieser Gemeinde¹⁹. Die wallonische Gemeinde zu Frankfurt a. M. wendete sich 1596 nach einem Verbote des öffentlichen Gottesdienstes seitens des Stadtrates mit einer Anfrage nach Worms, aber es kam nicht zu einer Übersiedlung dahin, weil der Rat zu Worms diesen Reformierten keine Kirche einräumen wollte. Die kurpfälzische Regierung bot den Frankfurter Wallonen ein Unterkommen zu Oppenheim an, was diese aber ablehnten, da Oppenheim für den Handel zu ungünstig gelegen sei, d. h. sie wollten ihren Geschäften in einer Art von Großstadt nachgehen, wie Frankfurt damals schon eine war; die hübsche Lage von Oppenheim auf einer Höhe am Rheinstrom interessierte diese Kaufleute wenig.

¹⁴ Generallandesarchiv Karlsruhe, Nr. 6743, Kurpfalz.

¹⁵ Generallandesarchiv Karlsruhe, Kurpfalz, Gen. 5063.

¹⁶ Fontesrerum Austr. II. Abt., 43. Bd. S. 226.

¹⁷ Ebenda S. 236.

¹⁸ Stadtarchiv Frankfurt a. M.

¹⁹ Stadtarchiv Frankenthal.

Auch Worms scheint diesen niederländischen Einwanderern zu wenig Kaufmannsstadt gewesen zu sein. Am 31. Oktober 1604 erwirbt ein Handelsmann aus Antwerpen, der eine Zeitlang Bürger zu Worms gewesen war, das Bürgerrecht zu Frankfurt a. M.

Ein Fall österreichischer Auswanderung in diese Gegend ergibt sich aus zwei Schreiben der Stadt Alzey an die Stadt Korneuburg vom 5. Februar 1577 und 12. März 1585 und der Antwort der Stadt Korneuburg auf das ersterwähnte Schreiben, die vom 28. März 1577 datiert ist. Aus diesem Briefwechsel erhellt, daß offenbar vor längerer Zeit eine Familie namens Wernhart oder Bernhart aus Korneuburg über Bayern nach der Pfalz ausgewandert war und sich in Alzey niedergelassen hatte. Die Stadt Alzey bemühte sich, für fünf unmündige Kinder, die ihr Bürger Bastian Wernhart hinterlassen hatte, das Erbteil nach einem kinderlos verstorbenen Vetter des Vaters einzuziehen und erhielt von Korneuburg im Jahre 1577 die Auskunft: die Erbschaft im Betrage von 196 Gulden 2 Schilling 20 Pfennige sei wohl vorhanden, könne aber an die Erben erst nach erlangter Volljährigkeit ausbezahlt werden, was im Jahre 1585 geschehen zu sein scheint²⁰.

Nach dem dreißigjährigen Krieg zogen zahlreiche Auswanderer aus den Alpenländern nach Süddeutschland. Im Staatsarchive zu Zürich findet man viele Auskünfte über die Auswanderung aus dem Züricher Gebiete nach der Pfalz, die um 1649–1651 von den Züricher Behörden gerne geduldet wurde, um das dichtbevölkerte Land zu entlasten. Eine neue schweizerische Welle wendet sich um 1659–1661 in diese Gegend und im Jahre 1661 wurden die Pfarrer der einzelnen Kirchspiele des Züricher Gebietes aufgefordert, Berichte, womöglich mit namentlichen Verzeichnissen und mit statistischen Daten, über diese Auswanderung einzufenden. Wir erfahren aus solchen Berichten, daß aus dem Züricher Kirchspiel Mettmannstetten 28 Leute in die Pfalz, 62 nach dem Elsaß, aus dem Kirchspiel Ottenbach 16 nach der Pfalz, 56 nach dem Elsaß kurz vor 1661 ausgewandert waren. Bis zum 1. März 1662 wurde die Auswanderung aus dem Züricher Land nach Süddeutschland, hauptsächlich seit 1659, auf 4304 Köpfe beziffert, vornehmlich Arbeiter, die bis in den Odenwald, das Tal des unteren Neckar, die Gegend um Neustadt a. d. H. gelangten. Zahlreiche Schweizer werden erwähnt in Haßloch bei Neustadt; es ist kaum anzunehmen, daß diese Zuwanderung Worms und dessen nächste Umgebung wird unberührt gelassen haben. Neben der Zuwanderung aus der Schweiz war jene aus Tirol nach Schwaben, dem Elsaß und Franken recht ansehnlich. Im Jahre 1682 finden wir Tiroler Zuwanderer in den Ämtern Sponheim und Castellaun²¹; auch hier ergibt sich die Frage: warum sollte dieser Tiroler Zuzug Worms ängstlich ausgewichen sein?

Wir werden annehmen können, daß wenn die evangelischen Orte der Schweiz im Juli 1693 Beistauern für die reformierten Gemeinden zu Heidelberg und Neustadt a. d. H. beschlossen, sie damit zugleich auch ihre dort angesiedelten Landsleute unterstützen wollten. Daselbe gilt für den Beschluß der evangelischen Orte, den sie am 1. Juli 1704 zu Baden im Aargau faßten, die französisch-reformierte Gemeinde in Worms zu unterstützen. Die nach der Pfalz ausgewanderten Schweizer bildeten ein unfestes Element; in dem Briefe einer Schweizerin aus Philadelphia vom 24. Dezember 1736²² heißt es: „... es sind hier lauter Schweizer, die vor etwan 30 oder 40 Jahren vor Hungersnot aus der Schweiz in die Pfalz gezogen, nun aber in dies Land gekommen sind.“ Die Angaben über den Zeitpunkt der Einwanderung dieser Schweizer in die Pfalz sind nur als ungefähre anzusehen; es können nur die Hungersnöte von 1698 und 1708–1709 gemeint sein, so daß Schweizer Zuzüge in die Pfalz erfolgt sein müßten nach dem Frieden von Rijswick und nach der pfälzer Auswanderung von 1709. Das Genauere darüber könnte nur aus den lokalen Archiven an Ort und Stelle erfahren werden. Wir können nur feststellen, daß einige Jahre vor 1737 einige Schweizer Kantone auf eigene Faust, ohne die Sache auf einer Konferenz der evangelischen Orte zu erörtern, der wallonisch-reformierten Gemeinde zu Mannheim eine Unterstützung zukommen ließen²³; der reformierten Gemeinde zu Dürkheim a. d. H. wendete die Konferenz der evangelischen Orte der Schweiz vom Juli 1742 einen Beitrag zu, jener zu Kirchheimbolanden die Konferenz vom Juli 1738.

²⁰ Stadtarchiv Korneuburg, Mißivenbücher.

²¹ Staatsarchiv Koblenz 8581 I.

²² Staatsarchiv Basel, Sammlung von Mandaten: Mandat vom 2. April 1738.

²³ Eidgenössische Abschiede VII 1 560.